Mutter Monika

Roman von Max Otto, Brüderheim, Alberta

Alle Rechte vorbehalten

(21. Fortsetzung.)

„Was du hier sagst, Therese, von wegen einer Heirat ist schon nicht so unrecht. Seit ich weiß, daß du von mir fortgehst, habe ich mir die Sache schon manchesmal überlegt. Ich will auch garnicht versuchen, es wegzuleugnen, daß mir Anna nicht gleichgiltig ist, und daß, wenn ich mich noch entschließen sollte, zu heiraten, ich keine andere mir zur Frau wählen würde wie sie. Ich habe das Mädel kennen gelernt, und weiß, was an ihr ist. Immerhin stehen da einige Gründe entgegen. Zuerst bin ich beinahe noch einmal so alt wie sie, und es ist fraglich, ob die Zuneigung, die Anna jetzt heimlich zu mir hat, auch anhält, wenn man immer älter wird, nachdem man einmal den großen Sprung getan hat. Für mich wäre dieses schon der erste Grund — nämlich der Sprung in's Ungewisse, der mich unsicher macht. Der zweite Grund liegt in ihrem Vermögen, das sie jetzt durch die Mutter besitzt. Wäre Anna noch das arme Mädchen, das sie vordem war, so würde ich mir weniger Gewissensbisse daraus machen, sie zu heiraten, wenn einmal geheiratet sein muß. Aber seit sie zu dem Vermögen gekommen ist, habe ich dieses immer als ein neues Hindernis betrachtet — mit einem Worte gesagt — ich möchte nicht in den Verdacht kommen, daß mich ihr Geld gelockt hätte. Der dritte Grund ist der: „Solange Anna in meinem Hause ist, werde ich mich zurückhalten vor einer etwaigen Erklärung. Würde ich das nicht tun, und sollte mir das Herz mit dem Verstande durchgehen, dann weißt du auch, Therese, daß es bald Gerede im Dorfe geben würde, und der gute Ruf eines jungen, hübschen Mädchens, wie Anna, ist bald dahin, ob nun was Wahres daran ist oder nicht. Sollte ich aber doch noch heiraten, dann sollen auf meine Frau keine hämischen Blicke und anzügliche Reden fallen. Deshalb werde ich auch in derselben Weise im Verkehr mit Anna fortfahren, wie bisher. Und wenn du gehst, ist es wohl am besten, du versuchst, sie auf einige Zeit mit dir nach Berlin zu nehmen. Vielleicht hätte sie dort Gelegenheit, ihre Zuneigung zu mir zu verlieren. Vielleicht findet sie dort die Erkenntnis, daß es eine Jugendtorheit von ihr war, ihr ganzes Sinnen und Trachten einem Menschen zuzuwenden, der fast noch einmal so alt ist als sie. Und nun, Therese, laß uns von diesem Gespräch abbrechen. Unser Gast wird nicht mehr lange ausbleiben, daß Ihr dann auch das Essen fertig habt."

Die Schwester erhob sich, blieb aber noch eine Weile vor dem Bruder stehen und sah ihn traurig an. Noch einmal versuchte sie, ihn zu einem sicheren Wort zu bringen, indem sie sagte: „Hans, aber das ist ja garnicht nötig, daß es noch andere Leute außer uns erfahren, wenn du dich im Stillen mit Anna verlobtest. Ich gebe meinen Kopf zum Pfande, daß Anna nie und nimmer von dir lassen wird, selbst wenn du sie von dir stoßen würdest. Ich kenne das Herz des Mädchens, wie es an dir hängt. Quäle sie doch nicht länger, Hans! Ich weiß genau, daß auch du dich quälst mit dem Gedanken an sie. Mach' dir und ihr das Herz leichter durch Gewißheit, und auch mir fallen dann die letzten paar Monate, die ich noch im Forsthause bin, nicht so schwer, wenn ich erst dich in der Zukunft versorgt weiß. Darf ich mit Anna einmal darüber reden und ihr Hoffnung machen, Hans?"

Dieser hatte sich ebenfalls erhoben und, an seiner Schwester vorbeisehend, hob ein neuer, tiefer Atemzug seine breite Brust. Sanft legte er Therese die Hand auf das blonde Haar und sagte: „Geh jetzt, bitte, und laß mich allein!" Da ging sie ohne Antwort auf ihre letzte Frage hinaus.

Nicht lange danach hielt der Wagen mit dem Gaste vor der Türe. Bergewald sprang schnell hinaus und wechselte mit dem Herrn „Forstassessor" einen zur Vorsicht mahnenden Blick, den jener sofort verstand. Laut aber sagte er: „Na, Herr Assessor, also doch einmal Wort gehalten? Freut mich sehr! Grüß Gott! In meinen Bergen!"

„Ja," sagte der Gast, „es hat ziemlich lange gedauert, ehe ich mal vom Stadtpflaster weg kam. War nämlich die letzten Jahre an der Forstakademie in Tharandt, und bin jetzt beurlaubt.

„So, so, in Tharandt," — Entschuldigen Sie, Herr Kollege, einen Augenblick — hier meine Schwester — Fräulein Steltzer — Damit stellte er seinem Gaste die beiden Frauen vor, welche eben aus dem Eßzimmer kamen und den Tisch gedeckt hatten, sodaß das Mahl sofort eingenommen werden konnte.

„Forstassessor Brauner" war ein Mann von etwa 30 Jahren, etwas über mittelgroß, und von kräftigem Körperbau. Sein Gesicht zeigte keine Absonderlichkeiten und hatte den Zug eines gewöhnlichen Dutzendmenschen. Die Augen blickten meistens wie gleichgültig in die Welt, und nur zuweilen zeigte ein blitzartiges Aufzucken derselben, daß dieser Mann gewöhnt war, seine Gesichtszüge wie den gleichgültigen Ausdruck seiner Augen voll zu beherrschen. Das schönste an seinem Kopfe war das krause, dichte Haar, zu dem das kleine Schnurbärtchen, das er trug, wie eine zierliche Zugabe erschien. Er war in eine nagelneue Forstuniform gekleidet, die ihm wie angegossen paßte, und unter dem graugrünen Forsthut quoll das dichte, dunkle Haar hervor. In der Tat stellte er einen Forstmann dar, wie ihn nur die „grüne Praxis" hervorbringen konnte.

Während des Mahles drehte sich selbstverständlich die Unterhaltung um forstliche und jagdliche Dinge. Aber schon nach kurzer Zeit sprang sie auf die Mordtat an dem Heidenhofer über und Bergewald erzählte seinem Gaste das Nötigste mit einer solchen kurzen, aber bestimmten Klarheit, daß es einem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen wäre, daß mit der Erzählung ein ganz gewisser Zweck verbunden war, den nur Bergewald und dessen Gast kannten.

Sofort nach dem Essen zogen sich die beiden in das Privatzimmer des Försters zurück, wo eine stundenlange, heimliche Besprechung stattfand. Am andern Morgen streiften sie dann miteinander durch das Revier, aber immer zog es sie nach Jagen 46. Schon am dritten Morgen nach seiner Ankunft äußerte Brauner bei dem Frühstück den Wunsch, heute zurückbleiben zu dürfen, da er als „Pflastertreter" das Herumkraeln nicht gewöhnt und erschrecklich müde sei. Er wollte sich lieber heute mal das Dorf angucken, das doch so eine reizende Lage habe. Selbstverständlich war Bergewald völlig einverstanden damit, und nun schnüffelte der „Herr Forstassessor" im Dorfe herum und verschmähte es auch nicht, das Wirtshaus mit zu besuchen

Erst gegen Abend kehrte er wieder nach der Försterei zurück und erzählte, daß er ein leidenschaftlicher Skatspieler sei und im Gasthofe ein paar gleichgesinnte Seelen gefunden habe mit denen er stundenlang beim Spiel gesessen. Frau Therese konnte im Stillen nicht begreifen, daß der „Herr Forstassessor" sich mit den Bauern in ein Kartenspiel einließ und meinte zu ihrem Bruder, daß sich so etwas für jenen doch garnicht schicke. Bergewald winkte ihr aber ab und sagte: „Laß ihn doch gehen, Therese! Uns geht es ja nichts an, was er tut!"

„Und nach dem Wirtshaus zog er hin — und nach der Karte trieb es ihn." — Das schien auch auf Brauner zuzutreffen, denn auch in den folgenden Tagen bummelte er nach dem Dorfe und verbrachte die meiste Zeit im Wirtshause, unterhielt sich mit den Wirtsleuten, spielte auch am Tage mit anwesenden Gästen eine Partie Billard oder Skat, ging dann wieder einmal durch jeden Winkel des Dorfes spazieren, bis endlich der Abend kam, wo er nach dem Wirtshause zurückkehrte.. Dann füllte sich die Gaststube mit den Bauern, und bald saß der „Herr Forstassessor" mit mit einem Kleeblatt wieder beim Kartenspiel. Der Wirt sah den Fremden gern. Er trank zwar nur wenig, — eines Magenleidens halber, wie er dem Wirt erzählt hatte — aber desto freigiebiger war er gegen seine Mitspieler und gegen andere Gäste. Er ließ manche „Runde" auf seine Kosten auftragen, wodurch der Zweck, den Brauner verfolgte, völlig erfüllt wurde, nämlich — den Bauern, die anfangs in der Gegenwart des fremden Jägers sehr zurückhaltend waren, die Zunge zu lösen und sie zutraulicher zu machen. Es war auch leicht verständlich, daß sich die Gäste im Wirtshause allabendlich mehrten, denn die Freigiebigkeit des „Herrn Forstassessors" sprach sich schnell herum, und mancher der Dorfbewohner, der sonst aus Sparsamkeitsrücksichten dem Glase fern blieb, kam jetzt herbei in der Hoffnung, sich an einem Freitrunk einmal ein Gutes tun zu können.

Heute abend nun war die Gaststube gedrängt voll. Der Herr Assessor, der ja garnicht stolz zu den Bauern tat, hatte für den heutigen Abend versprochen, ein ganzes Faß Bier zum Besten zu geben, da er wieder auf einige Tage abreisen wolle, um an einem entfernten Platze einige große Jagden mitzumachen. Unaufhörlich kreisen die vollen und wieder geleerten Gläser in der Runde, und bald gab es eine solch durcheinander wogende Unterhaltung, daß es summte und brummte wie in einem Bienenstock. Brauner schritt von Tisch zu Tisch, ermunterte zum Trinken, stieß auch selber hier und da mit den Bauern an und trank einen kleinen Schluck. Aber immer wußte er geschickt einige neugierige Fragen einzuwerfen, welche sich auf die Vorgänge der letzten Zeit bezogen. Und die Leute antworteten ihm in einer Weise, worüber er sich heimlich freute. An einem Ecktische saßen auch einige Burschen, darunter auch der Franz. Der „Herr Assessor" trat auch an diesen Tisch, sprach einige Worte mit den dort Sitzenden und hieß sie, feste zu trinken, der Wirt habe ja noch mehr Fässer von diesem Stoffe im Keller. Brauners Blick flog mit Blitzesschnelle über den Wernerfranz dahin, dann lehnte er sich daneben an eine, die Zimmerdecke stützende Säule und unterhielt sich mit einigen nebenstehenden Bauern. Obwohl er scheinbar sehr interessiert den Reden derselben zuhörte, strengte er sein Gehör auf das Aeußerste an, damit ihm von den Worten, die am Tische des Wernerfranz fielen, kein Wort verloren gehe.

Und als Brauner dann endlich in später Nachtstunde den Weg nach dem Forsthaus schritt, lag in seinen sonst so gleichgültig blickenden Augen ein zufriedener, und doch auch verschmitzter Zug. Jetzt wußte er, was er tun sollte.

In der Försterei lag anscheinend alles im tiefsten Schlafe, als Brauner nach Hause kam. Aber Bergewald schlief durchaus nicht. Im Gegenteil lag er im Finstern und völlig angekleidet auf dem Sofa in seinem Dienstzimmer und erwartete den „Assessor". Plötzlich kratzte es leise an der Fensterscheibe. Sofort sprang der Förster auf, öffnete den Fensterflügel, und Brauner stieg geräuschlos ein. Dann saßen die beiden lange Zeit im Finstern beisammen und sprachen flüsternd mit einander, bis Brauner sich endlich in den Strümpfen nach seinem Zimmer schlich. Am andern Morgen fehlte er am Frühstückstische, und Bergewald erzählte den Frauen, daß er, der Förster, gestern spät abends noch von dem Herrn „Assessor" durch einen Boten die Mitteilung erhalten, daß der Förster Wehle, welcher einige Stunden von dem Bergwaldrevier wohnte, jenen im Dorfe getroffen, zur Jagd eingeladen, und ihn gleich mitgenommen habe. Therese war darüber etwas unwirsch und meinte, das sähe ja aus wie Flucht, und eine derartige Handlungsweise von einem Gaste könnte sie nicht begreifen. Bergewald lächelte aber in einer nichtssagenden Weise vor sich hin. — —

An demselben Morgen, wo der „Assessor" aus dem Forsthause verschwunden war, kam ein Handwerksbursche mit dem Felleisen auf dem Rücken die Landstraße daher und schritt dem Dorfe zu. Der Mann war von nicht sehr großer Gestalt, aber kräftig gebaut und schien die Vierzig schon längst überschritten zu haben. Man konnte sich in dem Alter auch irren, denn sein völlig bartloses Gesicht zeigte solch verschiedene Merkmale, daß man eigentlich nicht klug daraus werden konnte, wie alt der Mann sein möchte. Die Kleidung des Wandervogels war ziemlich dürftig und abgetragen, wenn auch nicht zerrissen. Einige defekte Stellen waren fein, säuberlich zugenäht und vertöpft, so daß es den Anschein hatte, als ob man einen immerhin ordnungsliebenden Menschen vor sich habe. Kleidung und Mütze zeigten Spuren von Spreu und Stroh, sodaß leicht zu erkennen war, daß der Mann die letzte Nacht in einem Strohschober geschlafen haben mußte. Aus dem Gesicht blitzten ein paar lustige Augen in die Welt, und die Lieder und Gassenhauer, die er auf seinem Wandermarsche pfiff, waren übermütig und etwas vagabundenmäßig. Als er das Dorf erreicht hatte und bei dem Gasthofe angelangt war, blieb er davor stehen und las: „Gasthof zum goldenen Stern des Alois Tachauer". Dann lüftete er ein wenig die tief in das Genick und bis zu den Ohren herunkergezogene Mütze, und ein völlig kahlgeschorener Schädel kam zum Vorschein; — der Mann mußte eben erst aus dem Zuchthause entlassen sein. Dafür sprach auch sein völlig glatt rasiertes Gesicht.

Mit der einen Hand die Mütze wieder über den Kopf ziehend, mit der anderen in seiner Hosentasche suchend, brachte er eine Handvoll Kupfermünzen heraus, die er sorgfältig, — Kreuzer für Kreuzer — abzählte. „S' wird langen!" sagte er grinsend zu einigen, eben an ihm auf der Straße vorbeigehenden Bauern. Einer derselben erwiderte lachend: „Hast wohl ein schlechtes Geschäft gemacht gestern beim „Klinkenputzen?" (heißt in der Handwerksburschensprache betteln. D. V.) Na, kannst aufpassen hier im Dorfe auf den „Putz" (Gendarmen) der lungert hier herum!"

„Werd' mich hüten vor ihm!" Mit diesen Worten trat er in den Gasthof.

Der Wirt und die Magd waren noch mit dem Aufräumen der Gaststube beschäftigt, denn das Zechgelage am vorhergehenden Abend hatte bis zum Morgen gedauert, und die letzten Gäste waren erst gegangen, als bereits der Morgen graute. Mit kurzem Gruß trat der Wanderbursche ein und setzte sich neben der Türe an einen Tisch, die Mütze auf dem Kopfe behaltend. Er bestellte sich eine Schüssel-Suppe und einen Schnaps. Während die Magd das Verlangte holte, betrachtete der Wirt den frühen Gast mißtrauisch, denn er mochte etwas an ihm bemerkt haben, wodurch er zu dem Schlusse kam, daß dieser Mann kein ehrlicher Handwerksbursche, sondern ein Stück Vagabund sei, und gegen solche Leute war der Wirt immer mißtrauisch. Währenddessen zählte jener bedächtig den erfragten Preis für das Frühstück in einzelnen Kreuzerstücken ab und legte es auf den Tisch. Trotzdem der Wandervogel bescheiden sitzen blieb und mit größter Seelenruhe sein einfaches Mahl verzehrte, ließ ihn der Wirt nicht aus den Augen. Er hatte sich an einen Stuhl gelehnt, und sah anscheinend über den Mann hinweg zum Fenster hinaus. Wie zufällig lüftete jener die Mütze, und dem Wirt gab es einen Ruck. Er hatte den völlig kahl geschorenen Schädel seines Gastes gesehen, und erst jetzt fiel ihm auch dessen glattrasiertes Gesicht auf. Einen leisen Pfiff vor sich ausstoßend, sagte er plötzlich mit ironischer Stimme:

„Habt wohl noch bis vor Kurzem auf Staatskosten gelebt, heh! — Ich seh' es halt nur an Eurem nackten Schädel."

Ohne zu zögern erwiderte jener: „Hm! Geht Euch eigentlich verdammt wenig an. Wirt! — Nun ja doch, ich kann's nicht leugnen. Hab' aber doch wenigstens nicht gestohlen, ein Spitzbube bin ich halt doch nicht geworden in meinem Leben. Wo, — und warum ich „gebrummt" habe, geht ja niemand etwas an!"

„Wenn Ihr kein Spitzbube gewesen, — forschte der Wirt weiter — was habt Ihr denn da auf dem Kerbholz gehabt?"

„Na, ich kann's ja sagen. Es war halt wegen so einem drallen Bauernmädl in meiner Heimat. Ich wollt' sie haben und ein anderer auch. Da hat's halt Streit gegeben, und ich hab dabei ihrem Liebsten ein paar sanfte Dingerchen auf den Kopf gegeben. Dafür haben sie mich eben „eingesponnst!"

„Wie lange habt Ihr denn dafür „gebrummt?"

„Na, immerhin so an die zehn Jährchen."

„Man sieht's Euch an. Habt ihm wohl gleich ein paar solch „sanfte Dingerchen" gegeben, daß er nicht mehr aufgestanden ist?"

„I, woher, tot war er nicht gleich. Erst so an die vier Wochen später hat er „verr—" gemacht. Das Gericht hätt' mir ja gern noch was mehr aufgehängt, aber weil ich halt doch den Streit nicht angefangen, da konnten's die Herren auch nicht zwingen."

„Was wollt Ihr aber nun anfangen? In der Welt rumlungern und verlottern? Was habt Ihr denn für ein Handwerk?"

„Ich hab' kein Handwerk nicht! Bin als Bauernbursch gewesen mein Lebenlang. Arbeiten möcht ich halt schon, aber wer nimmt einen Zuchthäusler auf?"

„Das ist so schlimm nicht," sagte der Wirt, „wenn Ihr sonst ein ehrlicher Kerl und kein Spitzbube seid. In Streit einem andern ein paar Dinger versetzen, das kann halt jedem passieren, wenn der andere auch nicht gleich davon in's Gras zu beißen braucht. Wenn Ihr arbeiten wollt, dann könnt Ihr auch hier im Dorfe bleiben. Ich kann Euch schon Arbeit verschaffen."

Nach einer kleinen Pause fuhr der Wirt fort: „Da hat mir gestern abend der Wernerbauer, der unten im Dorfe auf dem Klostergut sitzt, Auftrag gegeben, ihm einen Knecht zuzuweisen, wenn einer zu mir kommen sollt', der keine Arbeit hat. Zu dem könnt Ihr heut' gleich gehn, ich denk', er bezahlt nicht schlecht."

Der Mann horchte auf. „Wie sagt Ihr, — Wernerbauer? Wo wohnt denn der?"

„Wenn Ihr den Weg hier herunter geht bis an's Ende des Dorfes, da seht Ihr das Klostergut schon liegen. Es sind große, massive Gebäude mit Ziegeldächern und liegen nahe am Wald. Könnt ja unterwegs noch einmal fragen, aber Ihr könnt nicht fehlgeh'n."

Der Mann nickte. Dann fragte er: „Ist es ein guter Platz?"

„I, nun, ich denk', mit dem Alten ist gut auszukommen. Freilich, der Franz, — das ist der Sohn — hat manchmal seine Mucken, wenn er zu tief in's Glas geschaut hat. Das darf Euch aber nicht stören, etwas gibt's halt überall!"

„Stört mich auch garnichts," sagte der Handwerksbursche und stand vom Tische auf, „ich werd' halt doch hingeh'n. Hier, — Wirt, — ist Geld für die Suppe."

„Steckt Eure Kreuzer nur wieder ein, ich mag's nicht! Auf das bissel Frühstück kommt's nicht an. Habt die paar Kupferlinge doch erst gestern zusammenfechten müssen, nicht?"

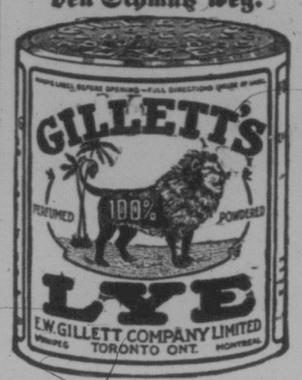
„Das ist schon so! Wenn man aus der Staatspension entlassen wird — die geben einem halt doch kein Reisegeld mit. Nu will ich aber machen, daß ich zum Wernerbauer komme. Behüt Gott, Wirt. Hoffentlich klappe ich nicht umsonst an im Klostergut."

„Sagt nur dem Bauer, der „Stermwirt" schickt Euch!"

(Fortsetzung folgt)

In Kurorten lernt man die unangenehmsten Leute von ihrer angenehmsten Seite kennen.

Gillett's Lauge frißt den Schmutz weg.



Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).

7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde.
J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 3 Uhr nachmittags.
Lutherliga: 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina.
Pastor G. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Missouri-Synode
Reiseprediger der Missouri Synode für Alberta und das nördliche Brittisch Columbia J. H. Meyer, 9608—110th Ave., Edmonton, Alta., ist stets bereit kirchlich Unversorgte zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 849 Bobb Ave., Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Orbow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus L. Krueger, Pastor

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Norm. am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Norm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon (General Konzil)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche. Ecke 3., zwischen 19. und 20. Straße.

Deutsche Baptisten
Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger

Southey Parochie, Missouri Synode.
Immanuel's Gemeinde in Southey.
Gottesdienst jeden Sonntag, abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30 Uhr.

Zion's Gemeinde, 11 Meilen nordwestlich von Southey.
Gottesdienst jeden Sonntag, abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen zu den Gottesdiensten zu erscheinen. In Southey ist vom 1. September bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.
A. H. Gallmeier, Pastor.

Hague, Sask.
Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags ½4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen.
Geo. O. Jüttner, luth. Pastor.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau (General Konzil)
Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 2. Sonntag im Monat. Samstagabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.
W. Wahl, ev.-luth. Pastor.

Evang.-luth. Trinitatis-Gemeinde, Rosthern.
(Ohio Synode)
Sonntags: Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst, 7 Uhr Abendgottesdienst: Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Hanstain, Sask.
Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
A. Schormann, Pastor.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und abends ½7 Uhr.
Schule: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr. Sonntags-Schule. Jeden Samstag, Vorm. von ½10—12 Uhr und Nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Rechnung, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5—½7 Uhr, deutsche Schule im Nordende der Stadt, im Hause von Mr. Salinsky, 11905—78. Str. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2—4 Uhr, Konfirmanden-Unterricht.
Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.
Fremde allezeit herzlich willkommen!
Pastor: H. M. Harms,
10759—96. Str., Tel. 71018

In jedem Menschen wohnt ein Dummkopf und ein Spitzbube: — der Dummkopf ist das Gefühl, der Spitzbube — der Verstand.

* * *

Der Spielteufel verspricht den Armen, was der Besitz den Reichen gibt: Etwas für Nichts. Deshalb wagen die Bischöfe nicht, ihn von Grund aus zu verdammen.

* * *

Eine ehrliche Person verliert freilich nichts dadurch, daß ihr ein Pickelhering unbemerkt seine Schellenkappe aufsetzt; aber lewcher Ehrenmann möchte ein solcher Pickelhering sein wollen?

Das Original und einzig Echte Schutze sich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta:

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß		$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50, $1.75 u.	$2.25
Naturwein, per Gallone	$1.25 u.	$1.50
Spiritus	$6.00, $6.50 u.	$6.75
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u.	$6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$3.00, $3.25 u.	$3.50
Scotch Whisky	$4.50, $5.00 u.	$5.50
Brandy	$4.50, $5.00 u.	$5.50
Gin, Holland	$5.00, $5.50 u.	$6.00

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gall.-Gefäß wird mit 20c, 2 Gall. 40c, jedes 5 Gall.-Faß mit $1.40, jedes 10 Gall.-Faß mit $1.75 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

IMPROVE YOUR HEALTH

Trinken Sie ein Getränk, das den Inhalt und Geschmack des feinsten Bieres besitzt. Leicht zubereitet in Ihrem eigenen Heime mit

Hop Malz Extrakt

Gemacht nur aus reinen Hopfen und Malz. Eine Hülfe für Verdauung. Ausgezeichnet für Genesende. Jeder kann es machen.

Kleine Kanne $1.00; große $1.50 Agenten gesucht. Dept. 3
Hop Malt Co., Beamsville, Ont.